

Wahl, Klaus

Fremdenfeindlichkeit und Gewalt: ein Jugendproblem?

Diskurs 3 (1993) 1, S. 52-59



Quellenangabe/ Reference:

Wahl, Klaus: Fremdenfeindlichkeit und Gewalt: ein Jugendproblem? - In: Diskurs 3 (1993) 1, S. 52-59 -
URN: urn:nbn:de:0111-opus-66823 - DOI: 10.25656/01:6682

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-66823>

<https://doi.org/10.25656/01:6682>

in Kooperation mit / in cooperation with:
Deutsches Jugendinstitut <https://www.dji.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Digitalisiert

DISKURS

**Studien zu Kindheit,
Jugend, Familie
und Gesellschaft**



DISKURS 1/93

Der DISKURS informiert aktuell und konzentriert über Forschungsergebnisse aus dem In- und Ausland und dient so der Verständigung zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

VERLAG
FÜR
KINDER-
UND
JUGEND-
FORSCHUNG
GMBH
MÜNCHEN

THEMA

Region: Raum, Lebenswelt und Planungsgröße

Borrmann-Müller, Gaiser

Region: Raum, Lebenswelt und Planungsgröße. Einführung in das Thema 2
Welche Bedeutung haben die durch kulturelle Traditionen und wirtschaftliche Strukturen geprägten Regionen für die hier lebenden Kinder, Jugendlichen und Familien?

Friedrichs

Vom Süd-Nord- zum West-Ost-Gefälle? 8
Während sich früher regionale Ungleichheit primär im Süd-Nord-Gefälle zeigte, prägen heute Unterschiede im West-Ost-Vergleich die Lebensumstände in der Bundesrepublik.

Gatzweiler

Regionale Ost-West-Asymmetrien 15
Die Ergebnisse aus der laufenden Raumbewertung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) sind eine Herausforderung für die Raumordnungspolitik.

Kreil

Freiheiten trotz Normierung – Lebensentwürfe von jungen Frauen auf dem Land 23
Nicht Konventionalität, sondern Eigenständigkeit kennzeichnet die Lebensentwürfe junger Frauen auf dem Lande.

Kurz-Adam

Stadt-Land-Unterschiede in der Erziehungsberatung? 29
Die Analyse der Nachfrage nach Erziehungsberatung und der Angebote professioneller Hilfe im Stadt-Land-Vergleich erbringt eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten.

INTERVIEW

Was bietet der Regionalansatz für Wissenschaft, Politik und Praxis? 37
Hans Bertram skizziert Entwicklung und Ertrag des Regionalansatzes.

VARIA

Zermeño

Die Kinder des Freihandels 43
Der Blick nach Mexiko zeigt die Zuspitzung regionaler Probleme, die sich durch das Aufeinandertreffen von zwei unterschiedlich entwickelten Wirtschaftsräumen ergeben.

Wahl

Fremdenfeindlichkeit und Gewalt: ein Jugendproblem? 52
Die Analyse der neuesten Forschungsergebnisse verdeutlicht die vielschichtigen Ursachen und Entstehungsgründe.

LITERATUR-REPORT

Bruner/Dannenbeck/Zeller

Regionalisierte Sozialforschung 60
Tradition und aktueller Stand der einschlägigen Literatur werden in einem Übersichtsbeitrag und durch Abstracts vorgestellt.

ZUSAMMENFASSUNGEN/

SUMMARIES/RÉSUMÉS 68

Impressum 72

Fremdenfeindlichkeit und Gewalt: ein Jugendproblem?



Auf den ersten Blick scheint es klar zu sein: Ausländerfeindlichkeit und Gewalt gegen Fremde gehen vor allem von Jugendlichen aus. Von den 1991 erfaßten 1088 mutmaßlichen Tätern oder Tatbeteiligten mit erwiesener oder vermuteter rechtsextremistischer Motivation waren die meisten Jugendliche und Heranwachsende: ca. 21 % von ihnen 16 bis 17 Jahre alt und ca. 48 % zwischen 18 und 20 (Bundesminister des Innern 1992, S. 72 ff.). 1992 hat die Zahl einschlägiger Verbrechen weiter sprunghaft zugenommen: Bis Ende 1992 waren über 2000 Gewalttaten, davon 17 Tötungsdelikte mit rechtsextremistischem Hintergrund zu verzeichnen. 1993 setzte sich die Welle der Gewalt fort. Die Todesopfer waren Ausländer, Asylsuchende, Obdachlose und Menschen, die sich gegen rechtsextreme Skinheads und Hooligans gewehrt hatten (vgl. DER SPIEGEL 1992, 49, S. 15; 50, S. 23 ff.). Bei einer Untersuchung von Jugendlichen in Sachsen und Sachsen-Anhalt im Frühjahr 1992 gaben 2 % der männlichen Schüler der 8. bis 10. Klassen zu, bereits »Jagd auf Ausländer« gemacht zu haben. Weitere 9 % der männlichen Schüler und 15 % der männlichen Lehrlinge wären unter Umständen zu einer solchen Ausländerjagd bereit (Förster et al. 1992, S. 13). So ist bei einer nicht unbeträchtlichen Minderheit Jugendlicher Gewaltbereitschaft zu finden.

len, weisen die Älteren sogar häufiger rechtsextreme Parteipräferenzen auf als die Jüngeren. Bei den Jungwählern haben im Lauf der Zeit rechte Einstellungen abgenommen, sie sind hier weniger häufig als bei Erwachsenen, gleichzeitig ist der Anteil rechter Parteien bei den Jungwählern relativ groß (INTERN 1992 S. 5 ff., Hoffmann-Lange 1992, S. 5). Dieser paradoxe Befund ist damit zu erklären, daß Einstellungen sich nicht unmittelbar in Wahlverhalten umsetzen und von Wähler-Anteilen nicht auf die Größe des jeweiligen Einstellungspotentials rückgeschlossen werden kann. Ei-

»Ausländer raus!« – Nur eine Jugendparole?

Ein zweiter Blick zeigt aber, daß ausländerfeindliche Einstellungen durchaus bei der Gesamtbevölkerung, also auch bei Erwachsenen, in breitem Maße vorhanden sind: Bei einer EMNID-Umfrage im Oktober 1992 bei einer repräsentativen Auswahl der Bevölkerung wurde von den meisten als dringlichste Aufgabe genannt: »Das Problem der Ausländer in den Griff bekommen« (von jeweils 73 % der West- und der Ostdeutschen), vor solchen Problemen wie »Die Jugend vor Drogen schützen« und »Die Arbeitslosigkeit bekämpfen« (DER SPIEGEL 1992, 44, S. 63). Auf die Frage, wie man sich verhalten würde, »wenn Deutsche vor Ihren Augen Ausländer angreifen«, gaben 1 % im Westen und 2 % im Osten an, daß sie selbst mitmachen würden. 9 bzw. 8 % würden zuschauen, ohne einzugreifen, 65 bzw. 56 % würden sich entfernen, weil sie nichts damit zu tun haben wollten. 31 % der befragten Westdeutschen und 22 % der Ostdeutschen würden, wenn möglich, versuchen, dem Ausländer zu helfen (a. a. O., S. 65).

Auf einer anderen Erscheinungsebene von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Orientierungen, nämlich bei Wah-

Dr. Klaus Wahl, geboren 1944, Soziologe: Kommissarischer Leiter des Wissenschaftlichen Referats beim Vorstand des Deutschen Jugendinstituts. Hauptarbeitsgebiete: Familienforschung, Soziologie des Subjekts, Gesellschaftliche Modernisierung, Methodologie. Wichtigste Buchveröffentlichungen: Familienbildung- und beratung in der BRD. Stuttgart 1975; Familien sind anders! Reinbek 1980 (Ko-Autor); Wissenschaftlichkeit und Interessen. Frankfurt/M. 1982 (Ko-Autor); Familienalltag. Reinbek 1989 (Ko-Autor); Die Modernisierungsfalle (Frankfurt/M. 1989); Studien über Gewalt in Familien. München 1990.

Korrespondenzanschrift:

Dr. Klaus Wahl
Deutsches Jugendinstitut e. V
Freibadstraße 30
81543 München

nerseits werden auch die etablierten Parteien, primär die Unionsparteien, aber teilweise auch die SPD, in nicht unbeachtlichem Maße von Personen mit rechtsextremen Ansichten gewählt (Stöss 1993, S. 58 ff.). Andererseits sind nicht alle, die bei Umfragen ihre Bereitschaft kundtun, rechte Parteien wählen zu wollen, gleich Rechtsextremisten. Es ist bei solchen Befragungsergebnissen zu berücksichtigen, daß stabile Bindungen an die etablierten Parteien seit Jahren zurückgehen und mehr Wähler ihre Wahlentscheidung von aktuellen politischen Fragen abhängig machen – besonders die jüngeren. Mit zunehmender Kritik an den etablierten Parteien wächst auch die Bereitschaft, radikale Parteien zu wählen, die eine Lösung der aktuellen Probleme versprechen (Hoffmann-Lange, a. a. O.).

Insgesamt sind hinsichtlich der rechten und fremdenfeindlichen Potentiale die Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen aber nicht so sehr groß, Jugendliche äußern ihre Einstellungen allerdings gelegentlich dramatischer, insbesondere in Form von Gewalttaten in Cliques, Jugendliche agieren Problemlagen der Gesellschaft und allgemein ihre Emotionen, Phantasien und Ansprüche in der Regel auffälliger und regressiver als Erwachsene, für sie wird zumindest in unserem Kulturkreis und unserer Gesellschaftsformation ja gerne eine Phase des »Sturm und Drangs« angenommen (Bergius 1970; Stiksrud 1988, S. 336; ähnlich Rutschky 1992), sie testen eher die Grenzen des verhaltensmäßig Möglichen aus, wozu gewöhnlich auch aggressive Formen gehören.

Was nach Ansicht verschiedener Beobachter (Lehrer, Polizei usw.) allerdings neu ist, ist der Befund, daß Kinder und Jugendliche zunehmend Hemmschwellen gegenüber brutaler Gewalttätigkeit verlieren und z. B. bei Auseinandersetzungen auch noch bereits am Boden liegende, sich »ergebende« Opfer mit Schuhen und Stiefeln treten (F.D.P.-Anhörung 1992). Die Erklärungsangebote für derartige Formen der Gewalt gegen Fremde, aber auch an Schulen, unter Kindern und Jugendlichen sind Legion: die Brutalität im Fernsehen und in Videofilmen, der Mangel an pädagogischen Fähigkeiten bei den Eltern, der Konkurrenzdruck an den Schulen, die Anonymität der Wohnsiedlungen, der allgemeine Werteverfall etc. pp. (vgl. z. B. DER SPIEGEL Nr. 42, 1992). Seriös wissenschaftlich erforscht sind diese Phänomene bisher kaum, die Vielfalt der in Frage kommenden Faktoren und die Komplexität möglicher Zusammenhänge machen die Erforschung auch außerordentlich schwierig.

Ethnozentrismus und Gewalttätigkeit gegen Fremde kann als ebenso hilflose wie kindlich-regressive Reaktion auf

eine als unsicher oder bedrohlich erlebte Situation interpretiert werden. Liegt nun gegenwärtig in Deutschland eine derart unsichere Situation vor, die ausländerfeindliche Aggressionen auslösen kann? Man muß zur Beantwortung einer solchen Frage objektive und subjektive Situationsmerkmale unterscheiden. Nach alter soziologischer Regel (Thomas-Theorem) verhalten sich Menschen gemäß ihrer (wie immer subjektiven) Definition der Situation, das ist ihre »Realität«, eine Realität, die freilich nicht von ihnen allein, sondern von mächtigen Situationsdefinitoren und -interpretieren (Schule, Medien, Politik etc.) zumindest vor- und mitgestaltet wird.

Wie sieht also die derzeitige Situationsdefinition, die subjektive Sicht von Jugendlichen zum Thema Ausländer und Asylbewerber aus? Bereits eine im Sommer 1990 (also gut ein halbes Jahr nach dem Fall der Mauer und ein paar Monate vor der deutschen Vereinigung) durchgeführte Befragung des Deutschen Jugendinstituts bei 15- bis 16jährigen Schülerinnen und Schülern in mehreren Großstädten der Bundesrepublik und der damaligen DDR ergab, daß durchschnittlich etwa ein Drittel von ihnen »die vielen Ausländer« im jeweiligen Land störten, wobei interessanterweise die ablehnende Haltung in der DDR mit ihrem faktischen Ausländeranteil von damals nur 1,2% schon erheblich verbreiteter war als in Westdeutschland, nämlich ca. 42% zu 30% (Schubarth/Hoffmann-Lange 1992, S. 117). Eine Repräsentativerhebung bei Jugendlichen im gerade vereinigten Deutschland am Jahreswechsel 1990/91 zeigte ein ganz ähnliches Bild. Etwa 40% junge Leute in West und 50% in Ostdeutschland störten sich an den »vielen Ausländern bei uns im Land«; etwa 30% im Westen

und gut 40% im Osten fanden es besser, »wenn alle Ausländer Deutschland verlassen würden« – eine etwas feinere Umschreibung für »Ausländer raus« (Melzer 1992, S. 136 f.). Eine Untersuchung bei einer Stichprobe 14- bis 15jähriger Leipziger Schülerinnen und Schüler Ende 1991 stellte etwa bei der Hälfte von ihnen mehr oder weniger starke Anzeichen der Ausländerfeindlichkeit fest, was für diese Altersgruppe weniger als Ergebnis eigener Erfahrungen und Auseinandersetzungen mit der Problematik als einer kaum reflektierten Reproduktion öffentlicher Diskussionen zu interpretieren ist (Schubarth/Stenke 1992, S. 12). Im Frühjahr 1992 wurde der Anteil von Ausländern in den neuen Bundesländern (de facto ca. 1%) von Jugendlichen in Sachsen und Sachsen-Anhalt mehrheitlich um ein Vielfaches überschätzt (Förster et al. 1992, S. 201). Ähnliche Fehleinschätzungen gibt es aber auch in Westdeutschland.

Solche Ergebnisse zeigen, wie weit subjektive Welt- und Gesellschaftsbilder von der Realität, die sie abzubilden meinen, entfernt sein können. Daher sind besonders die Prozesse interessant, die solche Verzerrungen, Mythen und Ideologien befördern und damit die verschärfenden Bedingungen oder Auslöser für Manifestationen von Ausländerfeindlichkeit darstellen. Politik und Medien, Stammtische und Partygespräche geben dabei die griffigen Formeln, Vorurteile und Mythen vor (»Asylantenflut«, »bloße Wirtschaftsflüchtlinge«, »Deutschland ist kein Einwanderungsland«, rassistische Witze usw.). Andererseits ist einzugestehen, daß auch die Wissenschaften angesichts der Gesamtproblematik noch recht ratlos sind und keine Patentrezepte liefern können (vgl. z. B. Afheldt 1993).

Ökonomische Frustration – soziale Aggressivität?

Lange Zeit wurde Gewalttätigkeit mit der »Frustrations-Aggressions-Hypothese« (Dollard et al. 1970) zu erklären versucht, und viele der heute gängigen Interpretationsversuche zu Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen in Deutschland, insbesondere in den neuen Bundesländern, operieren nach dieser Figur, die eine gewisse Plausibilität aus der Alltagserfahrung hat. Die Frustrations-Aggressions-Theorie hat aber Grenzen der Erklärungsweite: nicht jede Frustration führt zu Aggression, und nicht jede Aggression ist Folge von Frustration (Selg 1988, S. 2). Neuerdings wurde in der empirischen Aggressionsforschung eine andere, eine »sozial-interaktionistische« Theorie entwickelt, die davon ausgeht, daß aggressives Verhalten weniger eine Reaktion auf Ablehnung auslösende, aversive Reize als eine zielgerichtete Aktion gegenüber Opfern ist: diese sollen zu etwas gezwungen, bei etwas behindert werden, man will ihnen gegenüber Status und Gerechtigkeit für sich erlangen, man will sie bestrafen. Opfer der Aggressionen werden besonders solche Personen, von denen man glaubt, daß sie bestimmte Regeln und Erwartungen verletzen, einem Unrecht tun – und das sind vielfach Personen, die selbst unter Streß leben und sich daher weniger »regelgerecht« verhalten. Aggression wird nach dieser These also weniger aus Ärger, sondern eher instrumentell eingesetzt (Felson 1992). Im Lichte dieser Theorie können dann Asylsuchende, Flüchtlinge und andere Ausländer, aber auch Inländer, die sich von den gängigen Vorstellungen von Angepaßtheit absetzen wie Obdachlose, die bestimmten moralischen Schemata von Inländern nicht entsprechen (z. B. weil sie sich ihren Lebensunterhalt in Deutschland »nicht erarbeitet« haben und »von deutschen Steuergeldern leben«), zu Opfern zielgerichteter Gewalttätigkeit werden, quasi zur »Bestrafung«. Daß nun gerade solche Menschen zu Zielen der Aggression werden, ist in-

des keineswegs allein auf isolierte individuelle Regressionsphänomene zurückzuführen, vielmehr wird dies durch kollektiv-kulturelle Interpretationsangebote und Parolen nahegebracht. So hat die NPD schon vor etlichen Jahren die Aktion »Ausländer Stopp« für ihren Wahlkampf benutzt, andere, auch »Volksparteien«, haben kaum verschleiert bei einigen Wahlkämpfen nachgezogen – in der Formulierung vorsichtiger, in der Stoßrichtung gleich (vgl. Heitmeyer 1989, S. 209).

Eine der zur Zeit verbreitetsten Erklärungen von Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt bei Jugendlichen haben Wilhelm Heitmeyer und Mitarbeiter vorgelegt, wobei sie sich auf quantitative (Heitmeyer 1992) und qualitative (nur bei männlichen Bielefelder Jugendlichen) Untersuchungen in der alten Bundesrepublik (Heitmeyer et al. 1992) stützen. Sie erklären diese Erscheinungen – im Anschluß besonders an Becks »Risikogesellschaft« (1986, S. 115 ff., S. 205 ff.) – als charakteristische Folgen und Verarbeitungsmechanismen gesellschaftlicher Modernisierung in der Sozialisation, genauer gesagt: durch ambivalente Individualisierungsprozesse als Erscheinungsweisen widersprüchlicher Modernisierung (Modernisierungsoffertheorie). Dazu rechnen Heitmeyer et al. unter anderem die lebensweltlich immer früher ansetzenden Konkurrenzbeziehungen, Anonymisierung in Großstädten, Ausdehnung der Lohnabhängigkeit, Chancen und Belastungen der gewachsenen Freizeit, soziale und geographische Mobilität, Entsolidarisierung durch sozialstaatliche Sicherungssysteme, Prozesse, die zu individueller Abschottung, Vereinzelung und neben bleibenden vertikalen auch zu horizontalen Ungleichheiten führen. Angesichts dieser Ungleichheiten, die nicht mehr klassisch nach der Zugehörigkeit zu Klasse oder Schicht interpretiert und symbolisiert werden können, kommt es zu Statusinkonsistenzen, die die Selbstverortung der Individuen in der Gesellschaft schwieriger machen (Heitmeyer et al. 1992, S. 17 ff.). Ambivalente Individualisierung (als Chance zu Selbstverwirkli-

chung und als Risiko der Isolation) im Verein mit unklarem Gesellschaftsstatus legen die Suche nach neuen (oder ganz alten) Gemeinschaftsformen und sozialen Abgrenzungskriterien zwischen Eigen- und Fremdgruppe nahe: Milieu-Surrogate werden kreiert. Die Überlegungen dieser Autoren bis in die Gegenwart extrapolierend, könnten wir sagen, daß die Betonung des »Nationalen« in politischer Rhetorik und Symbolik nach der deutschen Einigung gleichfalls als ebenso neues wie altes Mittel zur Gemeinschaftssuggestion und Identifikation taugt, gerade für die Identitätssuche noch wenig statussicherer Jugendlicher – insbesondere jener, deren bisheriges Gesellschafts-, Werte- und Normengefüge mit der Implosion der DDR verpufft ist. Jugendliche – so wiederum Heitmeyer et al. –, die den Übergang zu einer »autonomie-orientierten Identität« nicht schaffen, weil ihnen zureichende Ressourcen und Bezugspunkte der Identitätsbildung fehlen, neigen leichter rechtsextremistischen Konzepten zu, die scheinbar »plausible Erklärungen für die eigenen Handlungsprobleme liefern«, Normkonformität und -durchsetzung betonen, Individualismus ablehnen und eine »soziale Heimat« suggerieren. (a. a. O., S. 32).

Die ambivalenten Individualisierungsprozesse angesichts der verbreiteten Konkurrenz zwischen Individuen, deren Lage zudem von Institutionen abhängig ist, begünstigen – so diese Autoren weiter – Selbstdurchsetzung als zentrale, dem System entsprechende Form von Identität, und zwar auf allen sozialen Ebenen, um den jeweiligen Status zumindest zu sichern (also nicht nur bei deprivierten Bevölkerungsgruppen). Die Art, in der das geschieht, wird von Heitmeyer et al. »Instrumentalisierung« genannt und meint die Abwertung und Ausgrenzung anderer über (rechtsextreme) Ideologien der Ungleichheit bis hin zu Gewalt (a. a. O., S. 34 f.).

Diese »Instrumentalisierung« (ein zu schwacher, neutraler Begriff für aggressive Verhaltensweisen gegenüber Minderheiten) äußert sich für Heitmeyer et al. vor allem in der Verdinglichung von

Ausländern (Jugendliche bezeichnen sie als »letzten Dreck« usw.) aufgrund des Zwanges zur Überlegenheit in Konkurrenzprozessen und zur Selbstaufwertung unter Statusdruck; Austauschbarkeit (Aussiedler, Ausländer, »Asylant«) aufgrund eigener Austauschbarkeiterfahrungen im Produktions- und Reproduktionsprozeß; Entpersönlichung, Verwertung des anderen aufgrund der Kapitallogik usw.

Die von den Autoren genannten Äußerungsformen der »Instrumentalisierung« von Ausländern klingen freilich plausibler als manche ihrer Erklärungen dafür, die zwei relativ schlichten Mustern folgen: einfachen Analogien (eigene lebensgeschichtliche Erfahrungen auf das Verhalten gegenüber anderen übertragen) und Selbstdurchsetzung (angesichts von Konkurrenz). Heitmeyer et al. selbst sprechen von »analogischer Übertragung« und »Umformung« als Verarbeitungsformen von Erfahrungen im Arbeitsbereich und instrumentalistischer Arbeitsorientierung in politische Orientierung. Dabei wird es mitunter reichlich spekulativ, wenn sie z.B. annehmen, daß »eigenes Unbehagen an der Lage im Arbeitsbereich (...) in Unbehagen am fremden Verhalten« umgeformt werde oder »Entfremdungsangst im Arbeitsbereich (...) in Überfremdungsangst im kulturellen Bereich« (a. a. O., S. 475 ff.). »Instrumentalisierung dient also dem Ziel der eigenen Selbstdurchsetzung, um entweder Anschluß, Sicherung oder Aufstieg zu erreichen.« Ihr Mittel ist die Verfügung über andere, ihr Hintergrund die ambivalenten Individualisierungsbedingungen der kapitalistischen, hochindustrialisierten Gesellschaft (a. a. O., S. 595 ff.). Diese These steht auch im Einklang mit der Felsonschen (1992) sozialinteraktionistischen Theorie der Aggression als Bestrafungsstrategie.

Das Instrumentalisierungskonzept erklärt nach Heitmeyer et al. die Entstehung rechtsextremer Orientierungen besser als die These des Nachwirkens oder der Attraktivität nationalsozialistischen Gedankenguts (von dem sich die meisten ausländerfeindlichen oder »rechten« Jugendlichen abgrenzen), und auch besser als die These, wonach Arbeitslosigkeit in besonderem Maße zu Rechtsextremismus führen soll. Nicht die Tatsache, einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu besitzen, sondern die Qualität des Beschäftigungsverhältnisses (Autonomie, Möglichkeit zur Selbstverwirklichung) schützt vor rechtsextremistischer Anfälligkeit (Heitmeyer et al., S. 590 ff.). Bereits in seiner quantitativen Untersuchung hatte Heitmeyer ermittelt, daß rechtsextremistische Orientierungsmuster von Jugendlichen keineswegs auf soziale und ökonomische Deprivation allein zurückgeführt werden können, daß also ein fehlender Ausbildungsplatz oder Vereinzelung nicht

schon gleich für autoritär-nationalisierende Tendenzen prädestinieren (Heitmeyer 1992, S. 188 f.); allerdings wird die Ausländerfeindlichkeit von den Jugendlichen selbst mit Befürchtungen der Konkurrenz am Arbeitsmarkt begründet, z.B. »... weil Deutschland von Ausländern so überschwemmt wird, daß es für uns noch schwieriger wird, einen Arbeitsplatz zu finden«; »Ausländer nehmen Arbeitsplätze weg«; »... weil jedes Volk sein eigenes Land hat und darin bleiben soll« (a. a. O., S. 143 ff.). Dieses Paradox löst sich auf: Reale Erfahrungen und entsprechende Gefühle müssen mit den dazu gelieferten Erklärungen, Rechtfertigungen (»accounts« nach Scott/Lyman 1968) oder der geäußerten allgemeinen Ideologie nicht kongruent sein, die Formelsprache der Ideologie führt in gewisser Weise ein Ei-

genleben – darauf wies ja schon Pareto (1917) hin.

Die Heitmeyerschen Ergebnisse zur Relativierung der Deprivationsthese werden durch andere Untersuchungen bestätigt: Eine Erhebung bei Jugendlichen in einigen der neuen Bundesländer zeigt ebenfalls, daß Arbeitslosigkeit oder Ausbildungsprobleme alleine nicht auf Ausländerfeindlichkeit durchschlagen (Förster et al. 1992, S. 169). Eine Tübinger Studie (Held et al. 1991), die im Jahre 1990 benachteiligte und nicht benachteiligte Jugendliche mit dem Altersschwerpunkt zwischen 18 und 21 Jahren verglich (solche, die unter erschwerten Bedingungen eine Ausbildung in einem besonderen Berufsbildungsprogramm anstreben und solche aus prosperierenden Betrieben der Metallindustrie mit relativ sicherer späterer Übernahme),

deutet in dieselbe Richtung: Überraschenderweise waren hier unter den nicht benachteiligten Jugendlichen weit mehr Befürworter der Partei der Republikaner, weitaus mehr Anhänger der These, Asylbewerber wollten nur von unserem Wohlstand leben, und weitaus weniger für ein Ausländerwahlrecht als unter den benachteiligten Jugendlichen. Andererseits schrieb die Benachteiligten-Gruppe den Ausländern eher die Schuld an Arbeitslosigkeit zu. Die Autoren machen eine Art »Wohlstandschauvinismus« bei denen aus, die bisher ihre Berufsbiographie gut bewältigt haben und den erworbenen Status der eigenen Tüchtigkeit anrechnen – etwa nach dem Motto: die Ausländer sollen es mir und uns tüchtigen Deutschen erst mal nachmachen, dann brauchen sie nicht nach Deutschland zu flüchten. Solche Jugendliche identifizieren sich mit dem »überlegenen« System, mit den »deutschen« Wirtschaftsinteressen, mit der weltökonomischen Spitzenstellung Deutschlands, mit dem ökonomischen Nutzendanken, in dem Flüchtlinge und Aussiedler keinen Platz haben (vgl. a.a.O., S. 5; S. 8f.). In diesem Syndrom klingen sozialdarwinistische Gedanken an, biologische Thesen, wonach Konkurrenz und Lebenskampf in der egoistischen Menschennatur verankert seien – Menschen mit weniger Fitneß bleiben draußen oder müssen draußen gehalten werden –, letztlich eine Art »ökonomischer Ethnozentrismus« oder ein »Rassismus der Leistungsgesellschaft«, deren Prinzipien solches Verhalten, wenn auch vorsichtiger und mit sozialpolitischen Schutzzonen für weniger Leistungsfähige, legitimieren.

Fremdenfeindlichkeit – primär im wilden Osten?

Die derzeit diskutierten Theorien zu Fremdenfeindlichkeit und Gewalt machen deutlich, daß ganz unterschiedliche Ebenen und Faktoren zur Erklärung herangezogen werden müssen und daß die Erklärungen für unterschiedliche Gruppen verschieden ausfallen müssen: hinter vergleichbaren Erscheinungsformen können verschiedene Entstehungsprozesse am Werk sein, so etwa in Ost- und in Westdeutschland.

Für Ostdeutschland scheinen die Modernisierungsoffertheorien, wenn auch nicht unbedingt in der Form, wie sie Heitmeyer und andere vorgelegt haben, wenn überhaupt, etwas eher zuzutreffen als für Westdeutschland – zumindest, wenn man sie als These eines »Modernisierungsschocks« konzipiert. Die deutsche Vereinigung ist vielen Bürgern der Ex-DDR anfangs – und kräftig unterstützt von der politischen Rhetorik aus Westdeutschland – als mythisches Ver-

sprechen auf Freiheit und Wohlstand erschienen (die Verheißungen der legendären »DM«, eines in Kürze »blühenden Landes«, politischer und persönlicher Selbstbestimmung, freier Reisen in alle Welt usw.).

»Opfer« der Falle zwischen Verheißungen und Realität der gesellschaftlichen Modernisierung (vgl. Wahl 1989) gibt es natürlich auch im Westen. So wies bereits Parsons (1973, S. 242) darauf hin, daß es in unserer Gesellschaft, im hierarchischen Gefüge des Bildungssystems und der Arbeitswelt von der Systemlogik her immer viele »Verlierer«, aber nur wenige »Gewinner« gebe. Doch bleibt für alle die Verlockung, es in solchen hierarchischen Systemen weiter nach oben zu schaffen (der Mythos der Aufstiegchancen). Die in Westdeutschland seit langem bestehenden und für viele auch mehr oder weniger eingelösten Hoffnungen auf Teilhabe an Grundverheißungen der Moderne, auf Selbstbestimmung, auf (zumindest kollektiven) sozialen Aufstieg und zunehmendes wirtschaftliches Wohlergehen in einem der bislang reichsten Staaten der Erde strahlen nach der deutschen Vereinigung auf die Bevölkerung der ehemaligen DDR hinüber und weckten entsprechende Hoffnungen auf ein Wirtschaftswunder. Modernisierungsversprechen, z. B. ökonomisches Wachstum, Arbeitsplatzsicherung und steigende private Einkommen, erfahren andererseits ihre konjunkturell und strukturell bedingten (zumindest zeitweisen) Einbrüche – das gehört quasi zur Normalität kapitalistischer Wirtschaften und ist Westdeutschen einigermaßen vertraut (hier waren viele irgendwann in ihrer Lebensge-

schichte schon arbeitslos). Dagegen sind für die bundesrepublikanischen »Neubürger« aus der früheren DDR die durch die wirtschaftliche Umstrukturierung ihres Gebiets bedingten Konsequenzen von Arbeitslosigkeit, Preis- und Mietsteigerungen ungewohnt und besonders frustrierend.

Was aktuell dazukommt, sind Konsequenzen aus dem politischen, sozialen und ökonomischen Umbruch im Osten Deutschlands und Europas, der die Kosten für die sozialstaatliche Sicherung erhöht (z. B. Arbeitslosigkeitsfinanzierung in Ostdeutschland), die dafür bislang zur Verfügung stehenden Finanzquellen aber einengt (wegen der Zahlungen an osteuropäische Staaten, die die deutsche Einigung erst ermöglichten). Der »Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt«, scheint nun für viele die Kosten für die Flüchtlinge und Asylbewerber zu sein. Die Bevölkerung der alten Bundesrepublik fürchtet, daß sie mehr für ökonomische und soziale Hilfen bezahlen muß, die Bevölkerung in den neuen Ländern fürchtet, daß sie weniger Hilfe bekommen wird, wenn solche »ungebetenen Gäste« mitzuversorgen sind.

Gegenwärtige Aspekte besonders explosiver Veränderungen im Inland und Ausland haben so für beachtliche Teile vor allem der ostdeutschen Bevölkerung ein hohes Maß an objektiver und, wohl noch verbreiteter, subjektiver Bedrohlichkeit. Enttäuscht wurden Hoffnungen auf rasche Partizipation an den westlichen Wohlstandssegnungen, die auch die wirkliche Nutzung formaler persönlicher und politischer Selbstbestimmungsrechte ermöglicht hätten. Schon die 1990 kurz vor der deutschen Vereinigung in verschiedenen Städten der DDR und der Bundesrepublik durchgeführte Schülerstudie zeigte, daß die DDR-Schüler und besonders die dortigen Schülerinnen auffallend weniger züchtig hinsichtlich ihres schulischen und beruflichen Vorwärtstommens waren als jene im Westen (Gille 1992, S. 30). Die Melzersche Jugenduntersuchung kurz nach der deutschen Vereinigung bestätigte dieses Bild: die ostdeutsche Jugend zeigte pessimistischere Zukunftsaussichten (Melzer 1992, S. 66). Deutete sich hier schon die Angst vor einer dramatischen »Modernisierung« an, die auch ihre »Opfer« verlangen würde? Gleichzeitig waren dort auch bereits ausländerfeindliche Einstellungen verbreiteter (Schubarth/Hoffmann-Lange 1992, S. 115 ff.), also die potentiellen Objekte für die »Schuldzuweisung« für frustrierende Erfahrungen im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung in Gestalt von Ausländern, Asylbewerbern und Flüchtlingen bereits ausgemacht. Seither nahm die Ausländerfeindlichkeit bei ostdeutschen Jugendlichen denn auch erheblich zu (Förster et al. 1992, S. 158 f.).

Xenophobie und Gewalt – ein männliches Problem?

Bei anderen Ostdeutschen, die bereits mehr vom wirtschaftlichen Aufbau profitieren, mag indes ein Motiv zum Zuge kommen, das in Westdeutschland bereits längere Zeit verbreitet ist: der Stolz auf den selbst erarbeiteten Wohlstand und das Herabschauen auf jene, die ohne eigene Leistung an diesem Wohlstand teilhaben wollen, also »Wohlstandschauvinismus«, der arme Ausländer ausgrenzen will.

So müssen wir von zwei auf den ersten Blick gegensätzlichen Erklärungen ausgehen: Ausländerfeindlichkeit und rechtsextremistische Orientierungen können einerseits das Resultat der Befürchtungen von ökonomisch und sozial Deprivierten oder Modernisierungsoffern und ihrer Aggressionen sein, andererseits – und anscheinend derzeit verstärkt – das Resultat der Verteidigung erworbener Privilegien. Was beides verbindet, ist die Furcht, Gratifikationen mit anderen teilen zu müssen – im einen Falle erst erhoffte Gratifikationen, im anderen Falle bereits realisierte Gratifikationen: eine Art »Sankt-Martins-Komplex«, die Furcht, den eigenen Mantel mit dem Bettler teilen zu müssen.

Melzer macht in seiner gesamtdeutschen Untersuchung noch auf einen weiteren Unterschied zwischen west- und ostdeutschen Jugendlichen aufmerksam. In Ostdeutschland sind es »eher die aktuellen und unmittelbaren Vorurteilsstrukturen, hier konkret die stärkere Antipathie gegen diskriminierte Nationen, die das Rechtsextremismussyndrom bestimmen, während bei den westdeutschen Jugendlichen die historisch-nationalisierenden und darüber vermittelte alte, antisemitische und ethnozentrische Resentiments als wichtigste Determinante angesehen werden können« (Melzer 1992, S. 138 ff.). Im Westen also eher »Wir sind wieder wer«, im Osten »Besser als die ... sind wir noch allemal«? Die Kaskade von Macht und Ohnmacht scheint ihre Bestätigung im West-Ost-Gefälle der Vorurteile zu finden. Hinter solchen Erscheinungsweisen stecken nach Hornstein (1993, S. 11 ff.) problematische kollektive Lerngeschichten der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR. Die alten Bundesländer hätten sich ihre Identität durch Abgrenzung und Überlegenheitsattitüden im Kalten Krieg, durch Wohlstandssteigerung und durch einen instrumentalistischen Umgang mit Fremden gesichert. In der früheren DDR seien die politisch verordnete Freundschaft zu den sozialistischen Bruderländern, die gewachsenen Betreuungs- und Versorgungsansprüche an einen sozialistischen Staat, das politische Ende dieses Staates und die Form der Wiedervereinigung ebenfalls mißliche Lernerfahrungen, die nicht zu einem produktiven Umgang mit den neuen Herausforderungen prädisponieren.

Nicht nur die Heitmeyersche Untersuchung zeigte, daß Mädchen in vielen Fragen deutlich weniger ausländerfeindliche und rechtsextremistische Militanz aufweisen als Jungen (vgl. u. a. auch Walby 1992). Dazu passen Ergebnisse anderer Untersuchungen, nach denen weibliche Jugendliche weniger direkte und körperliche Gewalt anwendeten als ihre männlichen Altersgenossen (Rausste-von Wright 1989) – wohl dagegen indirekte Aggressionsformen wie Gerüchte austreuen oder Kontakt abbrechen in

bezug auf das Opfer (Björkvist/Lager-spetz/Kaukianen 1992).

Hier setzen nun die Überlegungen von Birgit Rommelspacher (1991; 1992) an, die zwar einerseits der von Heitmeyer (1992) aufgestellten These beipflichtet, wonach Risiken der Sozialisation in der modernisierten Gesellschaft rechtsextreme Orientierungen attraktiv machten, andererseits der Rechtsextremismusforschung vorwirft, die Geschlechtsspezifik rechter Orientierungen zu wenig zu beachten. Dabei sei die Analogie zwischen solchen Orientierungen – nach Heitmeyer eine Ideologie der Ungleichheit und Gewaltakzeptanz – und sexistischem Verhalten augenfällig. Die Analyse dürfe sich indes nicht auf die Ideologie beschränken, sondern sie müsse die realen Machtverhältnisse berücksichtigen, die von der Ideologie verteidigt würden (Rommelspacher 1991, S. 75 ff.).

Rommelspacher weist auf eine Reihe von Ungereimtheiten in der Argumentation der Autoren hin, die ökonomische Ängste, den Verlust sozialer Bindungen und global-ökologische Katastrophenangst als Risiken, die zu rechtsextremen Orientierungen führen sollen, verantwortlich machen möchten. Die Untersuchungen zeigten, daß Mädchen im Vergleich zu Jungen orientierungsloser sind, ein geringeres Selbstwertgefühl haben, außerdem schlechtere Perspektiven am Arbeitsmarkt – nach Heitmeyers Logik also prädestiniert wären für rechtsextreme Einstellungen. Das Gegenteil ist aber der Fall, und der Widerspruch bleibt un- aufgeklärt, für Rommelspacher ein Ex-

empel kollektiver Verdrängungsmechanismen (a.a.O., S. 82 f.).

Dagegen stellt sie die These vom Rechtsextremismus als Erscheinungsform einer Dominanzkultur auf. Unsere Gesellschaft ermuntere Menschen im Konfliktfall zu »expansiven Bemächtigungstendenzen«, wobei sich kulturelle Traditionen, ein expansives Wirtschaftssystem und das Herrschaftsverhältnis zwischen Männern und Frauen gegenseitig unterstützten. Zu diesen Strategien gehört für die Autorin auch diejenige, der eigenen Verunsicherung durch Fremde (Provokation, Faszination, Angst) mit deren Unterwerfung zu begegnen. Diese Strategie steht nun in Zusammenhang mit dem Konfliktlösungsmuster, das Jungen für den Umgang mit Andersartigem, auch dem Weiblichen, bei uns lernen: aggressive Selbstbehauptung und Abwertung des Weiblichen. Mädchen müs-

sen dagegen Weiblichkeit als Friedlichkeit, Fürsorge, Selbstentwertung, Unterwerfung lernen. Beide Geschlechter entwickeln so Konfliktlösungen durch Hierarchisierung, wobei aber nicht immer Frauen unterwerfend und Männer dominant sind: Wer sich unterwirft, ist auch dominant; wer herrscht, ist auch den Herrschenden gegenüber unterwürfig. Rommelspacher gesteht also zu, daß auch Frauen gegenüber Schwächeren (Kindern, ethnischen Minderheiten oder Dienstboten) Dominanzverhalten zeigen (a.a.O., S. 84f.). Damit weicht sie freilich ihre so bestechend begonnene These wieder beträchtlich auf; sie stellt sie damit aber auch auf den Boden der empirischen Befunde zurück, nach denen ja rechtsextreme und fremdenfeindliche Orientierungen überwiegend, aber keineswegs allein, von Männern und männlichen Jugendlichen gezeigt werden. Geschlechtsspezifische Erfahrungen, aber auch schon die Antizipationen spezifischer weiblicher Lebensläufe werden zwar insgesamt weniger als bei Jungen, aber immer noch häufig genug in rechtsextremen Orientierungen von Mädchen verarbeitet. In etlichen Untersuchungen ist dies aber durch die Anwendung von Fragebogen und Skalen, die eher männliche Ausdrucksformen für Rechtsextremismus erfaßten, verdeckt worden (vgl. Birsl 1992).

Rommelspachers These von der aggressiven Selbstbehauptung könnte auch für den Zusammenhang von verletzter Männlichkeit und Ausländerfeindlichkeit gelten, wie Gruppendiskussionen mit Jugendlichen in der erwähnten Tübinger Untersuchung zeigten: Ausländische Jungen werden z.T. als unerwünschte Konkurrenten um Mädchen betrachtet (Held et al. 1991, S. 7f.).

Der »Sankt-Martin-Komplex«

Dieser Gang durch einige empirische Forschungsergebnisse und daran anschließende theoretische Erklärungsversuche zu Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt hat zumindest eines gezeigt: daß keine einfache oder einheitliche Erklärung für die unterschiedlichen Erscheinungsformen solcher Einstellungen und Gewalttaten bei verschiedenen Gruppen ersichtlich ist. Zu vieldeutig, vielschichtig und widersprüchlich sind die Befunde, zu spekulativ viele Thesen und Theoreme (was nach intensiver weiterer Forschung ruft). Es muß differenziert werden:

- nach (a) wiederauflebenden nationalsozialistischen Ideen, (b) Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit, (c) neuem Ausländerhaß und (d) neuen Rechtstendenzen,
- nach West- und Ostdeutschland,
- nach xenophobischen Erscheinungen in der Mittelschicht und in der Unterschicht,

- nach denen, die rechte Meinungen haben, Sprüche klopfen, und denen, die gewalttätig werden,
- nach Einstellungen und Aktivitäten von Jugendlichen und von Erwachsenen.

Welche Faktoren, welche Entwicklungen stecken hinter den referierten Befunden? Wenn der These einer zunehmenden Individualisierung, Pluralisierung und Regionalisierung der Lebenslagen und Lebensläufe von Jugendlichen (Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit 1990, S. 28ff.) empirische Relevanz zukommen soll, sollte dies auch für die Entwicklung von Weltdeutungen und politischen Einstellungen junger Leute gelten. Unter diese Differenzierungstendenzen fallen dann auch rechte und ausländerfeindliche Einstellungen und Gewalttätigkeiten. Neben solchen, die unmittelbar an die nationalsozialistische Ideologie anknüpfen, gibt es solche, die erheblich xenophobische Tendenzen mit einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Distanzierung von der Nazi-Politik verbinden. Andererseits sind auch politische Einstellungen und Verhaltensbereitschaften wie alle anderen selten konsistent. Trotz psychologischer Tendenzen zur Dissonanzreduktion gibt es heutzutage selten

wirklich geschlossene Weltbilder der einen oder anderen politischen Richtung. So ist die Forschung schon auf den Ebenen der Meinungen, Attitüden und Verhaltensdispositionen »rechter«, »rechts-extremer« und ausländerfeindlicher Art mit einem differenzierten Spektrum konfrontiert, was nur noch durch die Vielfalt und Komplexität der diese produzierenden psychischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Prozesse übertroffen wird. Zudem können unterschiedliche Bedingungen und Wirkungszusammenhänge letztlich wieder ganz ähnliche Effekte haben, etwa Gewalttätigkeiten gegen Fremde – wobei es den Opfern ziemlich gleich sein dürfte, von wem sie angegriffen werden.

So sind auch z.B. beim Vergleich von West- und Ostdeutschland Ungleichzeitigkeiten, Ungleichwertigkeiten und Ungleichwirksamkeiten der Faktoren in Rechnung zu stellen (Heitmeyer o.J., S. 58ff.): Führte im Falle Ostdeutschlands Repression oder der Wegfall von Repression zu Rechtstendenzen? Oder ist die frühere politische Repression funktional durch ökonomische Deprivation abgelöst worden, quasi eine Art von Frustration durch eine andere?

Gibt es neue Projektionsfelder und -bahnen für alte und neue Emotionen? In der Tat scheint sich ja in den letzten Jahren ein Wechsel der politischen »Leitdifferenzen« (Luhmann) abgespielt zu haben: von Kapitalismus/Sozialismus im Verein mit Gut/Böse und West/Ost zu Reich/Arm (immer noch im Verein mit West/Ost und nach wie vor Nord/Süd). Man könnte diese Leitdifferenz auch mit »Leistung/Versagen« umschreiben, um so die These vom Rassismus der Leistungsgesellschaft oder ökonomischen Ethnozentrismus zu untermauern. Nach dem welthistorischen Wechsel bietet es sich an, daß Verlustängste, die nicht mehr auf die politische Leitdifferenz Kapitalismus/Sozialismus projiziert werden können, auf jene von Wir/Die anderen (Deutsche/Ausländer oder Reich/Arm) übertragen werden. Solche binären kognitiven Schemata bieten sich als regressive »Problemlösungen« für unsichere Zeiten an, als »Rückschaltung« auf frühere Evolutionsstufen menschlichen Bewußtseins und Verhaltens (Bühl 1982): Politische Mythen, Symbolisierungen und Programme treten an Stelle komplexer Weltbilder und Abgrenzung und Gewalt an Stelle zivilisierten Umgangs unter Menschen. In solchen Zeiten neuer Unübersichtlichkeit, des Wandels bisheriger Routinen und Werte finden Verhaltensmuster weniger Sicherheit in vorfindlichen Gewohnheiten; das erzeugt Streß, Erregung und Aktionismus, und dies wiederum begünstigt bei Jugendlichen auch die Bildung von bzw. den Anschluß an Gruppen und Subkulturen mit rigiden Normen (vgl. Rauste-von Wright 1992),

wie es bei rechtsextremistischen Zirkeln und Organisationen der Fall ist, aber auch spontane Gruppenaggressionen auf der Suche nach »action«.

Bleibt ein letzter Widerspruch in der deutschen Gesellschaft: Einerseits spenden wir viel Geld für Katastrophenopfer und Arme – vor allem wenn sie fern von uns bleiben. Andererseits möchten wir unseren erarbeiteten oder durch künftige Arbeit erhofften Wohlstand nicht gerne mit den näher rückenden Armen dieser Welt teilen – unser »Sankt-Martin-Komplex«.



Literatur

- Afheldt, Horst:** Sozialstaat und Zuwanderung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 7/93, 12. Februar 1993, S. 42–52
- Beck, Ulrich:** Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986
- Bergius, Rudolf:** In Richtung auf eine psychologische Theorie des Jugendalters. In: Neidhardt, Friedhelm et al.: *Jugend im Spektrum der Wissenschaften. Beiträge zur Theorie des Jugendalters*. München: Juventa 1970, S. 48–115
- Birsl, Ursula:** Rechtsextremistische Orientierungsmuster bei Mädchen und jungen Frauen. Ergebnisse einer explorativen Fallstudie. In: *KFH FOCUS. Sonderheft Hochschultag 1992*. Freiburg: Katholische Fachhochschule für Sozialwesen und Religionspädagogik 1992, S. 11–23
- Björkqvist, Kaj/Lagerspetz, Kirsti M. J./Kaukiainen, Ari:** Do Girls Manipulate and Boys Fight? Developmental Trends in Regard to Direct and Indirect Aggression. In: *Aggressive Behavior* 18, 1992, 2, S. 117–127
- Bühl, Walter Ludwig:** Struktur und Dynamik des menschlichen Sozialverhaltens. Tübingen: Mohr 1982
- Bundesminister des Innern (Hg.):** Verfassungsschutzbericht 1991. Bonn: Bundesminister des Innern 1992
- Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (Hg.):** Achter Jugendbericht. Bonn 1990
- Dollard, John et al.:** Frustration und Aggression. Weinheim: Beltz 1970
- F.D.P.-Fraktion im Bayerischen Landtag:** Anhörung zu »Gewalt unter Kindern und Jugendlichen«. München 27. November 1992
- Felson, Richard:** »Kick 'em When They're Down: Explanations of the Relationship Between Stress and Interpersonal Aggression and Violence«. In: *The Sociological Quarterly* 33, 1992, 1, S. 1–16
- Förster, Peter et al.:** Jugendliche in Ostdeutschland 1992. Forschungsstelle Sozialanalysen. Leipzig 1992
- Gille, Martina:** Lebensziele und Politikvorstellungen von Jugendlichen in Ost und West. In: *Deutsches Jugendinstitut: Schüler an der Schwelle zur deutschen Einheit. Politische und persönliche Orientierungen in Ost und West*. Opladen: Leske + Budrich 1992, S. 18–41
- Heitmeyer, Wilhelm:** Rechtsextremistisch motivierte Gewalt und Eskalation. In: Heitmeyer, Wilhelm/Möller, Kurt/Sünker, Heinz (Hg.): *Jugend – Staat – Gewalt*. Weinheim: Juventa 1989, S. 205–218
- Heitmeyer, Wilhelm:** Einig Vaterland – einig Rechtsextremismus? Sortierungsüberlegungen zu unübersichtlichen Rechtsextremisierungspotentialen im vereinten Deutschland. In: *Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hg.): Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern*. Erfurt o.J. [1992]
- Heitmeyer, Wilhelm:** Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Weinheim: Juventa 1992
- Heitmeyer, Wilhelm et al.:** Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim: Juventa 1992
- Opfer der Risikogesellschaft – Zur Täterentlastung in den Sozialwissenschaften**. In: 1999, *Zeitschrift für Sozialgeschichte* des 20. und 21. Jahrhunderts, 6, 1991, 2, S. 75–87
- Rommelspacher, Birgit:** Die Angst vor den Fremden, ein Konstrukt der Dominanzkultur? Vortrag auf Forum »Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und das Europa von morgen«. Unveröff. Manuskript. München, 3. 10. 1992
- Rutschky, Katharina:** Humaniora: Eine Kolumne. Rechtsradikal oder irre? In: *MERKUR* 46, 1992, 8, S. 702–707
- Held, Josef et al.:** »Du mußt so handeln, daß Du Gewinn machst ...« Jugendliche und Rechtsradikalismus: eine Tübinger Untersuchung und theoretische Überlegungen zu politischen Orientierungen jugendlicher Arbeitnehmer. In: *pädextra* 19, 1991, 5, S. 4–15
- Hoffmann-Lange, Ursula:** Jugendliche und Rechtsextremismus in Deutschland. In: *KFH FOCUS. Sonderheft Hochschultag 1992*. Freiburg: Katholische Fachhochschule für Sozialwesen und Religionspädagogik 1992, S. 2–10
- Hornstein, Walter:** Fremdenfeindlichkeit und Gewalt in Deutschland. Über Tabus in der öffentlichen Thematisierung und über die Notwendigkeit gesellschaftlichen Lernens. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 39, 1993, 1, S. 3–16
- INTERN.** Informationsdienst der SPD. Nr. 17, 8. 10. 1992
- Melzer, Wolfgang:** Jugend und Politik in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich 1992
- Pareto, Vilfredo:** *Trattato di Sociologia Generale*. 3. Bde. [1917]. Firenze: Barbèra 1923
- Parsons, Talcott:** Beiträge zur soziologischen Theorie. Darmstadt. Luchterhand 1973
- Rauste-von Wright, Majjaliisa:** On the Function of Aggression in the Life Process of Adolescents. In: Fraczek, Adam/Zumkley, Horst (eds.): *Socialization and Aggression*. Heidelberg. Springer 1992
- Rommelspacher, Birgit:** Rechtsextreme als
- Schubarth, Wilfried/Hoffmann-Lange, Ursula:** Nationalistische und rechtsextremistische Orientierungen. In: *Deutsches Jugendinstitut: Schüler an der Schwelle zur deutschen Einheit. Politische und persönliche Orientierungen in Ost und West*. Opladen: Leske + Budrich 1992, S. 114–127
- Schubarth, Wilfried/Stenke, Dorit:** Wie Jugendliche Ausländer sehen. In: *DJI BULLETIN* 24, 1992
- Scott, Marvin B./Lyman, Stanford M.:** Acccounts. In: *American Sociological Review* 33, 1968, 1, S. 46–62
- Selg, Herbert:** Aggression. In: Asanger, Roland/Wenninger, Gerd (Hg.): *Handwörterbuch der Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union 1988, S. 1–4
- SPIEGEL, DER** 46, 1992, 42
- SPIEGEL, DER** 46, 1992, 44
- SPIEGEL, DER** 46, 1992, 49
- Stiksrud, Arne:** *Jugendpsychologie*. In: Asanger, Roland/Wenninger, Gerd (Hg.): *Handwörterbuch der Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union 1988, S. 332–338
- Stöss, Richard:** Rechtsextremismus und Wahlen in der Bundesrepublik. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 11/93, 12. März 1993, S. 50–61
- Wahl, Klaus:** Die Modernisierungsfalle. Gesellschaft, Selbstbewußtsein und Gewalt. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989
- Walby, Sylvia:** Woman and Nation. In: *International Journal of Comparative Sociology* 23, 1992, 1–2, S. 81–97